Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 27 (1917)

Heft: 10

Artikel: Der Krieg und das Kind

Autor: Löhmann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1037940

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Krieg und das Kind.

Von Dr. med. Löhmann.

Die gewaltige Zeit, welche wir jetzt durchleben, äußert ihren Einfluß in gleichem Maße auf Erwachsene und auf Kinder. Die Selbstverständlichkeit dieser Tatsache sollte eigentlich von allen erkannt und gewürdigt werden. Aber die Erfahrung lehrt, daß das nicht in dem wünschenswerten Umfange der Fall ist und ganz besonders nicht, wo es sich um die so mächtigen und vielgestaltigen Eindrücke auf die Seele handelt. In allen Tonarten lesen und hören wir von dem, was der Erwachsene denkt, fühlt und leidet, wie des großen Menschen Seele mitschwingt in Freude und Trauer, aber wenige geben sich die Mühe oder besitzen die Fähigkeit, darüber nachzudenken, was und wie wohl in dieser Zeit das Kind empfindet. Ich denke hier nicht an die halberwachsene Jugend, denn was zu anderen Zeiten und auf anderen Gebieten noch als Kind gelten muß, stellt sich in dieser Zeit, die so mächtig und leidenschaftlich gerade auf die Jugend wirkt, mit unwiderstehlicher Gewalt selbst in die Reihen der Großen. Knaben, die sich zur Verteidigung des Vaterlandes vorbereiten oder bereits stellen, und Mädchen, sobald sie die Größe und den Ernst der Zeit verstehen und dieses Verständnis in Wesen und Haltung ausdrücken, sind keine Kinder mehr, das sind Männer und Jungfrauen.

Aber wie steht es mit dem jugendlichen und kleinen Kinde, dessen Verständnis noch nicht heranreicht an die Ereignisse der Zeit und das doch schon den Worten und Schilderungen der Großen lauscht? Sind wir uns bewußt, daß auch schon in diesem Kinde eine lebendige Seele ist, deren Fragen und Drängen nicht immer befriedigt ist durch Bleisoldaten und Kriegsbilderbogen oder durch die dürftigen, ihnen ungeduldig zugeworfenen geistigen Brocken? Was versteht so ein dummes Göhr davon! ist die nicht selten gehörte Formel, hinter der sich Unlust, Verständnis- und Gedankenlosigkeit der Erwachsenen verbirgt. Mehr als zu jeder anderen Zeit bedürfen jetzt die Fragen des Kindes und alle sonstigen Ausdrücke seines Innenlebens, sein Wesen und sein Aussehen der Beachtung, am meisten seitens der Mutter, denn sie ist naturgemäß am ehesten imstande, Veränderungen am Kinde wahrzunehmen, die anderen noch verborgen bleiben. Nicht selten sind unruhiger Schlaf, Sprechen oder Schreien während des Schlafes, was am meisten auf beängstigende Träume deutet, das erste auffälligere Zeichen für die Mutter, daß mit dem Kinde irgend etwas nicht in Ordnung ist. Gesellen sich dann noch Appetitmangel, Mutlosigkeit und schlechtes, blasses Aussehen hinzu, so wird in der sicheren Annahme irgend einer körperlichen Störung und Ursache der Arzt geholt. Leider sind nur sehr wenige Mütter zu ihrem Berufe so vorbereitet und geschult, daß sie aus eigener Ueberlegung dazu gelangen, die Ursache derartiger Erscheinungen beim Kinde auch mal in seinem Seelenleben zu suchen. Es ist eine durchaus nicht genügend bekannte Tatsache, daß die junge, wachsweiche Seele des Kindes von Eindrücken getroffen und beeinflußt wird, die das Innenleben des Erwachsenen gar nicht oder in ganz anderer Form berühren, und daß weiter die wenigstens theoretisch allen gebildeten Menschen geläufige Wechselwirkung zwischen Seele und Körper in ganz außerordentlich viel stärkerem Maße beim Kinde als beim Erwachsenen in die Erscheinung tritt. Dies läßt sich schon in gewohnten friedlichen Zeiten durch zahlreiche Beobachtungen und Erfahrungen beim Kinde nachweisen. Es sei nur erinnert an die nicht seltenen und gelegentlich

recht schweren Folgeerscheinungen des Eintritts in die Schule. Empfindliche und auch nur verwöhnte Kinder zeigen in dieser Zeit, die im Leben des kleinen Kindes einen tiefeinschneidenden Abschnitt darstellt, langdauernde und schwerste Erscheinungen eines erregten Nervensystems wie Appetitlosigkeit, Erbrechen, Fieber, Benommenheit, Unruhe, Krämpfe oder auch Schlafsucht usw., bis zu den Symptomen eines echten Nervenfiebers. — Aehnliche und nicht minder schwere Folgeerscheinungen des gestörten seelischen Gleichgewichtes kommen nun in dieser Zeit in gehäuftem Maße dem Kinderarzte zu Gesicht. Das bedeutet, daß die Zeit und ihre gewaltigen Eindrücke doch tiefer die kindliche Seele berühren, als gemeinhin angenommen wird. Bei eingehender und liebevoller Beschäftigung mit dem Kinde läßt sich fast immer in derartigen Fällen nachweisen, daß es besonders häufig und regelmäßig zwei Ursachen sind, aus denen sich der krankhafte Zustand des Kindes — körperliche Ursachen müssen natürlich durch sorgfältige Untersuchung erst mit einiger Sicherheit ausgeschlossen sein — entwickelt hat, die Angst oder das Mitleid! Daß das kindliche Gemüt der Angst in allen erdenklichen Formen unterworfen ist, bedarf als allgemein bekannt keiner weiteren Ausführung. (Schluß folgt.)

(HYG, Populär medizinische und wissenschaftliche Zeitschrift.)

Hippokrates über die ärztliche Kunst und die Aerzte.

Von Professor Dr. med. **Meissen**[1]-Hohenhonnef.

Das Leben ist kurz, die Kunst lang, der rechte Augenblick geht rasch vorbei, die Erfahrung ist trügerisch, das Urteil schwierig.

Die ärztliche Kunst ist von allen Künsten die vornehmste. Aber wegen der Minderwertigkeit vieler, die sie ausüben, und wegen der Oberflächlichkeit derer, die nach diesen urteilen, steht sie hinter den andern Künsten weit zurück. Minderwertige Aerzte gleichen den Statisten auf der Bühne: Wie diese Aussehen, Tracht und Maske des Schauspielers haben, ohne doch Schauspieler zu sein, so gibt es auch der Aerzte dem Namen nach viele, in Wahrheit aber sehr wenige.

Wer sich die ärztliche Kunst richtig aneignen will, muß haben: Natürliche Anlage, Unterweisung und Schulung von Jugend auf, einen zum Lernen geeigneten Ort, Arbeitslust und Zeit. Am wichtigsten ist die natürliche Anlage: Wenn die Natur widerstrebt, so ist alles vergebens. Die Kunst aber muß man mit Fleiß und Verständnis sich anzueignen suchen, indem man als junger Mensch sich in eine tüchtige Lehre begibt. Arbeitslust muß man auf lange Zeit mitbringen, auf daß die eingepflanzte Lehre glücklich gedeihend auch Frucht bringe. Das Erlernen der ärztlichen Kunst gleicht dem Wachstum der erst angebauten Pflanze: Unsere Anlage entspricht dem Acker, die Sätze des Lehrers entsprechen dem Samen, die geregelte

[1]) Die nachstehende kleine Abhandlung ist eine Zusammenstellung aus den allgemeinen medizinischen Schriften des Hippokrates (460—359 v. Chr.): Das Gesetz, die Kunst, die alte Medizin, der Arzt, über den Anstand, Vorschriften, mit Benutzung der Uebersetzung von R. Fuchs. In unserer heutigen Zeit ist es vielleicht nützlich, sich wieder einmal vorzuführen, wie klar ein großer Arzt bereits vor 2300 Jahren die Ziele und Aufgaben unserer Kunst erkannt hat, wie hoch er von ihr denkt, welche Eigenschaften der Arzt haben soll, welche Pflichten sein ernster Beruf ihm auflegt. Uralt fürwahr sind die Grundgedanken unseres Standes; nicht allzu viel haben wir ihnen hinzugefügt. (Der Verfasser.)

Nach Suidas waren 4 Hippokrates, welche Aerzte waren. Der, von dem in dieser Abhandlung die Rede ist, war der Sohn des Heraklides und der Phanareta, wurde in Kos geboren und starb im 83. (?) Lebensjahre zu Larissa.

Alles von Hippokrates hat dauernden Wert — war er doch der größte Arzt des Altertums.

(Der Herausgeber.)